

Zitierhinweis

Guggisberg, Martin A.: Rezension über: Albrecht Matthaei / Martin Zimmermann (eds.), Stadtkultur im Hellenismus, Heidelberg: Verlag Antike, 2014, in: Museum Helveticum, 73(2016), 1, S. 119-120, DOI: 10.21245/rec.ant.1083958939



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Marianne Mathys: Architekturstiftungen und Ehrenstatuen. Untersuchungen zur visuellen Repräsentation der Oberschicht im späthellenistischen und kaiserzeitlichen Pergamon. Pergamene Forschungen 16. Von Zabern, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2014. XLV, 191 S., 21 Abb., 24 s/w-Taf.

Die Repräsentation der bürgerlichen Elite in Form von Ehrenstatuen und architektonischen Stiftungen steht schon seit einiger Zeit im Blickfeld der archäologischen Forschung. Die 2010 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angenommene und in der angesehenen Reihe der *Pergamene Forschungen* vorgelegte Dissertation liefert dazu eine wichtige und in der Klarheit der Ergebnisse überzeugende Fallstudie. Die Grundlage der Arbeit bilden 162 Statuenbasen und 31 Architekturstiftungen, die im Katalog nach topographischen Orten vorgelegt und diskutiert werden (S. 97–188). Einige ausgewählte – angesichts des reichen Materials eher zu wenige – Objekte sind ergänzend in meist guten Fotografien oder in Umzeichnungen dokumentiert, hinzu kommen mehrere Übersichtspläne. Die Diskussion folgt Bewährtem: Nach einer Einleitung zu Methodik, einigen allgemeinen Anmerkungen zu Architekturstiftungen und Ehrenstatuen sowie mit zwei kurzen Abrissen zur Stadtentwicklung und zur pergamenischen Oberschicht ab 133 v. Chr. bis in die Kaiserzeit (S. 1–22) werden in sieben Kapiteln die Befunde in topographisch absteigender Abfolge diskutiert, beginnend auf der Akropolis bis hinunter ins Asklepieion, wobei jedem Komplex jeweils eine knappe Durchsicht der allgemeinen Baugeschichte vorangestellt ist (S. 23–88). Im letzten Kapitel werden die vorangehend und mit argumentativer Vorsicht gewonnenen Ergebnisse zusammenfassend besprochen (S. 89–96). Während für die Zeit der Attaliden einzig Athenapriesterinnen in den Genuss von öffentlichen Ehrenstatuen kamen, bot das Ende der Königszeit der Oberschicht einen breiteren Spielraum zur bürgerlichen Selbstdarstellung, wobei das Athenaheiligtum auf der Akropolis, das Gymnasion und schliesslich, ab dem 2. Jh. n. Chr., das Asklepieion im Brennpunkt des Interesses standen. Dank sorgfältiger Abwägung der Argumente gelingt M. Mathys zu den einzelnen Standorten, und obwohl den Statuenbasen keine einzige erhaltene Statue sicher zugeordnet werden kann, eine überzeugende Differenzierung sowohl in materieller und typologischer als auch in chronologischer Hinsicht, was hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden kann. Erwähnt seien daher nur die Ergebnisse zum Athenaheiligtum, das in der frühen Kaiserzeit zum Spielplatz für die Ehrung römischer Magistrate wurde, in hadrianischer Zeit hingegen ein Wiederaufleben der Weihung von Statuen der Athenapriesterinnen erfuhr, sowie zum Asklepieion, wo unterschiedliche Personengruppen der politischen oder geistigen Elite, oft auch überregionaler Herkunft, geehrt wurden. Leider verhindern es die üblichen Verschleppungen der Basen, die visuellen Bezüge zwischen den Architekturstiftungen und den allenfalls zugehörigen Ehrenstatuen vertieft zu untersuchen. Angesichts der insgesamt klaren Ergebnisse hätte man sich allenfalls gewünscht, dass der Vergleich mit anderen Städten, die vereinzelt summarisch angesprochen werden, hier und da vertieft worden wäre.

Lorenz E. Baumer

Albrecht Matthaei/Martin Zimmermann (Hg.): Stadtkulturen im Hellenismus. Die hellenistische Polis als Lebensform 4. Verlag Antike, Heidelberg 2014. 277 S., zahlreiche s/w-Abb.

In der hier anzuzeigenden Publikation, die an einen ersten Band aus dem Jahr 2009 anschliesst, werden die Erträge aus verschiedenen Tagungen und Workshops sowie Zwischenberichte aus Forschungsprojekten vorgestellt, die im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1209 zur «hellenistischen Polis als Lebensform. Urbane Strukturen und bürgerliche Identität zwischen Tradition und Wandel» entstanden sind. Die Beiträge befassen sich aus unterschiedlicher archäologischer und althistorischer Perspektive mit der Wechselwirkung zwischen der urbanen Gestalt der Städte und der politischen und gesellschaftlichen Manifestation ihrer Bewohner. Neben urbanistischen Fragen stehen rechtliche, gesellschaftliche, religiöse und politische Aspekte des bürgerlichen Zusammenlebens in der hellenistischen Stadt im Mittelpunkt. W. Ehrhardt und D. Steuernagel befassen sich mit der Konzeption des sakralen Raumes in der Polis, ersterer am Beispiel der Terrassenheiligtümer im Westsektor von Knidos, letzterer durch die Analyse der Votivpraxis im Innern von Tempeln und des sich darin manifestierenden sozialen Prestigestrebens der Stifter. Neben der göttlichen Autorität können auch das hohe Alter des Kultes und der Kultbauten *per se* identitätsstiftend wirken

und die Heiligtümer zu wichtigen Kristallisationspunkten städtischer Selbstdarstellung erheben, wie dies L. Heinze am Beispiel des Letoons von Xanthos darstellt, wo im 3. Jh. v. Chr. ältere, lykische Kultbauten eine neue architektonische «Hülle» erhielten. Die dynamischen Prozesse, die das städtische Leben im Hellenismus auf allen Ebenen formten und prägten, manifestieren sich aber nicht nur in den gebauten Strukturen der Stadt, sondern ebenso und noch deutlicher in den politischen und gesellschaftlichen Aktivitäten ihrer Bewohner. Der Abschluss von Asylie-Verträgen, aber auch die Verleihung des Bürgerrechtes an Bewohner von befreundeten Städten im Rahmen der *isopoliteia* sind als Instrumente im Konkurrenzkampf mit benachbarten Poleis um Ansehen und Prestige nicht weniger wichtig als prunkvolle Tempel und öffentliche Monumente, wie dies die Beiträge von P. Kató und S. Saba verdeutlichen. Auf der Ebene der städtischen Einwohner spielt die Einbindung der Bürger in Kulte und Kultvereine eine wichtige Rolle (M. Horster), ebenso wie die Partizipation eines Grossteils der Bürger an der politischen Selbstverwaltung zu den konstitutiven Bedingungen der städtischen Demokratien gehört (D. Kah). Vor dem Hintergrund dieser hohen Anforderungen an das Bürgerkollektiv ist es nur folgerichtig, dass Kindern, die aus einer Verbindung von Bürgern und Nichtbürgern hervorgegangen waren, ab dem 2. Jh. v. Chr. vermehrt das Bürgerrecht verliehen wurde (L.-M. Günther). Am Beispiel Prienes wird der Blick abschliessend von F. Rumscheid und U. Mania auf die Stadtplanung und die Frage nach der Aufteilung des Raumes in öffentliche und private Areale gerichtet, ein Aspekt, der auch von M. Trümper in ihrer Abhandlung zur hellenistischen Bäderkultur vertieft wird. Ein Beitrag von W. Held zur hellenistischen Grabarchitektur Kariens, in der sich die Verbundenheit der Auftraggeber mit lokalen Traditionen und Bauformen offenbart, beschliesst den inhaltlich ebenso dichten wie vielschichtigen Sammelband.

Martin Guggisberg

Christiane Nowak: Bestattungsrituale in Unteritalien vom 5. bis 4. Jh. v. Chr. Überlegungen zur sogenannten Samnitisierung Kampaniens. Italiká 3. Reichert, Wiesbaden 2014. 143 S., 5 Tab., 28 Diagr., 84 Farb- und s/w-Abb.

Im Mittelpunkt der Arbeit, die aus der 2010 abgeschlossenen Kölner Dissertation der Autorin hervorgegangen ist, stehen die Wandlungsprozesse in den Bestattungssitten Unteritaliens im Laufe des 5. und 4. Jhs. v. Chr. Zentrale Fragestellung ist die Nachweisbarkeit der Migration der italischen Volksgruppe der Samniten vom mittleren Apennin nach Kampanien und Unteritalien und der daraus erfolgten Machtübernahme in den Städten Poseidonia, Kyme und Capua, die in verschiedenen Quellen für die zweite Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. überliefert ist. Dieser Prozess der «Samnitisierung» wird im hier vorgelegten Buch gründlich untersucht und dekonstruiert.

Zunächst werden die schriftlichen Quellen analysiert (Kap. 4). Daraus resultiert, dass der Terminus «Samniten» – wie auch andere ethnische *labels* – in den Berichten griechischer und römischer Autoren aus der späten Republik und der frühen Kaiserzeit inkonsequent verwendet wird und mit der ethnischen Identität der einzelnen Volksgruppen nicht zwingend zu tun haben muss. Ob die genannten Städte überhaupt von den Samniten eingenommen wurden, erscheint somit fraglich. In der Folge (Kap. 5) werden die in der Forschung als typisch «samnitisch» geltenden Materialgattungen behandelt und ihre Verteilung und Datierung überprüft. Dabei wird ihre Gültigkeit als ethnische Indikatoren in Frage gestellt. Die folgenden Kapitel (Kap. 6, 7, 8) sind den Bestattungssitten in den Nekropolen der griechischen Kolonien an der tyrrhenischen Küste (also der Städte, die laut den Quellen von den Samniten eingenommen wurden), der nichtgriechischen Siedlungen und der griechischen Kolonien an der ionischen Küste gewidmet. Hiermit macht es sich die Autorin zur Aufgabe, mögliche Änderungen im Bestattungsritual vergleichend zu betrachten und sie auf eine Verbindung mit einer «Samnitisierung» hin zu prüfen. Zur Bewältigung der Informationen wurde ein Ortskatalog erstellt (S. 101–126), die Daten wurden aber nicht nach statistischen Methoden ausgewertet. Änderungen in den Grabritualen zwischen dem 5. und dem 4. Jh. v. Chr. lassen sich in mehreren Zentren beobachten, insbesondere ist eine stärkere Differenzierung der Beigabensets erkennbar, die aber eher mit einer Hierarchisierung der Gesellschaft als mit einer ethnischen Gruppenidentität in Zusammenhang zu bringen ist. Die Bestattungssitten präsentieren sich jedoch von Siedlung zu Siedlung unterschiedlich, und eine etwaige Vereinheitlichung nach «samnitischem»